

## Felicitas Tobien: Impressionismus

„Der Impressionist ist ein vom Modernen angezogener, mit einer ungewöhnlichen Empfänglichkeit des Auges begabter Künstler, der sowohl die seit Jahrhunderten in den Museen aufgestapelten Gemälde wie auch seine optische Erziehung vergißt und aus dem Leben und aus der Betrachtung der leuchtenden Motive unter freiem Himmel (d.h. nicht im 45 Grad einfallenden Licht eines Ateliers), auf der Straße, auf dem Lande, im Zimmer schlicht und ursprünglich zu sehen gelernt hat und so seinem Auge die Natürlichkeit zurückgibt . . . Das impressionistische Auge ist in der menschlichen Entwicklung am weitesten voraus, es ist das Auge, das die kompliziertesten Verbindungen von Nuancen und Farbtönen erfaßt und wiedergegeben hat . . . Die Impressionisten gaben die drei großen Illusionen auf, nach denen sich die akademischen Maler richteten – Linie, Perspektive und Atelierbeleuchtung. Wo der eine nur die Konturen der Objekte sieht, sieht der andere die wirklich lebendigen Linien, die sich nicht aus geometrischen Formen, sondern aus tausend unregelmäßigen Strichen zusammensetzen, die aus der Entfernung zum Leben erweckt werden. Wo der eine die Dinge auf Grund einer theoretischen Komposition perspektivisch in regelmäßig gestaffelten Ebenen sieht, sieht der andere, wie die Perspektive aus tausend hingetupften Nuancen und Pinselstrichen und durch den sich wandelnden Zustand der Atmosphäre geboren wird.“

Die sachkundige Stellungnahme des französischen Lyrikers Jules Laforgue ist eine jener zeitgenössisch-authentischen Quellen, die dem Verständnis und der Erläuterung dessen dient, was die Impressionisten mit ihren Werken dokumentieren wollten und worin die Motivation und die Besonderheit ihrer schöpferischen Bestrebungen zu suchen ist.

Obwohl sich die eigentliche Entwicklung des sogenannten Impressionismus bekanntlich erst während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Frankreich vollzog, wo eine Gruppe junger fortschrittlich denkender Maler in Auflehnung gegen den akademisch-strengen und konventionellen Stil diese neue Kunstrichtung ins Leben rief, reichen die Wurzeln teilweise bis ins 17. Jahrhundert zurück und haben ihren Ursprung in der französischen, englischen und niederländischen Malerei.

Als einer der frühesten Wegbereiter der impressionistischen Idee mag der Niederländer Frans Hals gelten. Schon bei ihm, dem Begründer der Barockmalerei seiner Heimat, begann die Farbe eine dominierende Rolle zu spielen, bildeten momentane Empfindungen und die Eigenständigkeit der Pinselstriche den Ausgangspunkt für eine plastische und präsente Darstellungsform. Für Manet waren später jene Erkenntnisse, die er im Haarlemer Museum angesichts der Werke von Frans Hals gewonnen hatte, von großer Bedeutung.

Monet und Pissarro ließen sich vorübergehend durch die englischen Landschaftsmaler John Constable und Joseph Mallord William Turner inspirieren, wandten sich jedoch enttäuscht von diesen Künstlern ab, als sie erkannten, daß offensichtlich keiner der beiden „die Analyse des Schattens“ verstand. Pissarro bemerkte dazu: „. . . in Turners Malerei bestehen die Schatten nur als Effekt, als Fehlen des Lichtes. Hinsichtlich der Tonteilung hat Turner uns deren Wert als eines von vielen Verfahren bestätigt, aber nicht als Mittel genauer Wiedergabe.“

In Frankreich hatten insbesondere Corot, die Schule von Barbizon – deren führender Meister er war – und Delacroix unmittelbaren Einfluß auf den

Impressionismus, doch auch Courbet und Boudin setzten mit ihren Landschaftsbildern entscheidende Akzente, so daß sie von den Impressionisten ebenfalls als direkte Vorgänger betrachtet wurden. Boudin schrieb in seiner Autobiographie: „Ich mag wohl ein wenig Einfluß auf die Bewegung gehabt haben, die dazu führte, daß Maler das Tageslicht zu studieren und das wechselnde Aussehen des Himmels mit größter Treue wiederzugeben begannen.“ Wenn er in seiner bescheidenen Art lediglich von „ein wenig Einfluß“ zu sprechen wagte, so bleibt hinzuzufügen, daß er es war, der einem der späteren Initiatoren der impressionistischen Künstlervereinigung, dem damals 16-jährigen Claude Monet den ersten Unterricht erteilte und ihn bei dieser Gelegenheit mit der Natur und ihren atmosphärischen Veränderungen vertraut machte. „Es war, als hätte man mir plötzlich einen Schleier von den Augen gerissen“, äußerte Monet. „Ich verstand. Ich begriff, was Malen sein konnte“, und er betonte immer wieder: „Wenn ich Maler geworden bin, so verdanke ich es Boudin.“

In diesem Zusammenhang darf auch Johan Barthold Jongkind nicht vergessen werden, der trotz seines tragischen Schicksals – er litt an Verfolgungswahn und war dem Alkohol verfallen – mit technischer Perfektion naturalistische Stimmungen auf das trefflichste wiederzugeben vermochte und – ähnlich wie Boudin – auf den jungen Monet einwirkte. Beide hatten sich im Sommer des Jahres 1862 in Le Havre kennengelernt, und Monet berichtete über diese Begegnung: „Er wollte meine Skizzen sehen, lud mich ein, mit ihm zu arbeiten, erklärte mir die Geheimnisse seiner Technik und vervollständigte in dieser Weise den Unterricht, der mir bisher von Boudin erteilt wurde. Von da an war er mein eigentlicher Lehrer. Ihm verdanke ich die endgültige Ausbildung meiner Beobachtungsgabe.“

Der Bogen ließe sich durchaus noch weiter spannen, doch basierte der Impressionismus keinesfalls ausschließlich auf rein künstlerischen Anregungen. Zu den Hauptkomponenten des neuen Stiles gehörten auch wissenschaftliche Forschungsergebnisse, wie sie beispielsweise Eugène Chevreul in seinem Buch „Die Prinzipien der Farbharmonien und Farbkontraste und ihre Anwendung in der Kunst“ schon 1839 der Allgemeinheit zugänglich gemacht hatte. Der französische Chemiker war u. a. aufgrund seiner Experimente mit verschiedenfarbigen Wollfäden zu der These gelangt, daß sich nebeneinanderstehende Farben beeinflussen und – aus der Entfernung betrachtet – sogar vereinigen.

Van Gogh soll später ähnliche Versuche unternommen haben, die ihm für seine Arbeit offenbar von großem Nutzen waren.

Für die Malerei bedeuteten diese Erkenntnisse, daß die Künstler, um eine optimale Wiedergabe der Lichtverhältnisse in ihren Bildern zu erzielen, die Farben nicht mehr wie bisher auf der Palette mischen durften, sondern sie unvermischt auf die Leinwand übertragen mußten.

Als im Jahre 1862 Renoir, Monet, Bazille und Sisley im Atelier Gleyre zusammentrafen und sich anfreundeten, war gleichsam der entscheidende Schritt auf dem Wege zum Impressionismus getan. Da der Unterricht allerdings den althergebrachten Normen folgte, konnten fortschrittliche Einfälle der jungen Malergeneration nur während der Freizeit verwirklicht werden. Charles Gleyre hatte sich nämlich ganz dem Klassizismus verschrieben und malte überwiegend historische Motive, eine Vorliebe, die er von seinen Schülern ebenfalls erwartete.

